

RAINER HIRSCH-LUIPOLD

# Gott wahrnehmen

*Wissenschaftliche Untersuchungen  
zum Neuen Testament*

374

---

**Mohr Siebeck**

Wissenschaftliche Untersuchungen  
zum Neuen Testament

Herausgeber / Editor  
Jörg Frey (Zürich)

Mitherausgeber / Associate Editors  
Markus Bockmuehl (Oxford) · James A. Kelhoffer (Uppsala)  
Hans-Josef Klauck (Chicago, IL) · Tobias Nicklas (Regensburg)  
J. Ross Wagner (Durham, NC)

374





Rainer Hirsch-Luipold

# Gott wahrnehmen

Die Sinne im Johannesevangelium

*Ratio Religionis Studien IV*

Mohr Siebeck

RAINER HIRSCH-LUIPOLD, geboren 1967; Studium der Ev. Theologie und Griechischen Philologie; seit 2011 Ordentlicher Professor für Neues Testament und Antike Religionsgeschichte an der Universität Bern; seit 2015 zusätzlich Extraordinary Professor at Stellenbosch University (SA), Department of Ancient Studies.

ISBN 978-3-16-154899-4 eISBN 978-3-16-154900-7

ISSN 0512-1604 (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2017 Mohr Siebeck Tübingen. [www.mohr.de](http://www.mohr.de)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Großbuchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

*Für Barbara*



# Reihenvorwort

## *Ratio Religionis* Studien

Studien zur religiösen Philosophie  
und philosophischen Religion der frühen Kaiserzeit

In der frühen Kaiserzeit werden Traditionen der gelebten Religion verstärkt als Quelle philosophischen Denkens interpretiert und plausibilisiert. Heilige Erzählungen, Riten und Kultgegenstände erscheinen als Reflex göttlicher Wahrheit. Umgekehrt beruft sich philosophische Weltdeutung auf die religiöse Tradition als letzten Erkenntnisgrund.

Diese Verschmelzung religiöser und philosophischer Diskurse, der kreative Neudeutungen in beiden Feldern entsprangen, ist Gegenstand des Projekt *Ratio Religionis*. Als DFG-Emmy-Noether-Nachwuchsforschergruppe an der Universität Göttingen begonnen, hat es sich zu einem an der Universität Bern angesiedelten, interdisziplinären Forum von Forschern im Bereich der religiös-philosophischen Literatur der frühen Kaiserzeit entwickelt.

Die *Ratio Religionis* Studien geben die Ergebnisse dieses Dialogs zusammenhängend, aber in die jeweiligen Fachreihen eingeordnet heraus. Dies spiegelt eine Grundthese des Projekts: Eine religiös-philosophische Hermeneutik entwickelt sich im kaiserzeitlichen Platonismus jüdischer, christlicher und pagan-religiöser Provenienz als übergreifendes und verbindendes Phänomen.





# Vorwort

„Weißt Du wie Gott aussieht? –  
Gott sieht genau wie Jesus aus, nur unsichtbar“

*David, 5 Jahre*

Sinneswahrnehmung als Gotteserfahrung – das mag als eine allzu zeitgemässe und plakative, den Themen von Körperlichkeit und Sinnlichkeit verpflichtete Fragestellung erscheinen. Und tatsächlich sind die entsprechenden johanneischen Erzählungen vom wundervoll wohlschmeckenden Wein auf der Zunge, dem den Leichengeruch hinwegblasenden Lebensgeruch der Nardensalbe in der Nase oder dem Finger in der Wunde dazu gedacht, die Leserinnen und Leser unmittelbar anzusprechen. Sie wollen plakativ sein. Zugleich aber führt das Johannesevangelium damit auf die fundamentalsten Themen inkarnatorischer und mithin ins Zentrum neutestamentlicher Theologie. Mit der ästhetisch vermittelten Gotteserkenntnis stehen Glauben und Heil auf dem Spiel. Wie in Christus Gott selbst sichtbar und spürbar wird und wie aus dieser Erfahrung Heil und Leben entsteht, davon erzählt das Johannesevangelium – und lässt so das Geschehen bei den Leserinnen und Lesern gegenwärtig werden. Wo die Protagonisten der Geschichte die Realität des in Christus geschenkten Heils wahrnehmen, da sieht, schmeckt und riecht mit ihnen, wer die Geschichte liest oder hört, und wird zugleich sensibilisiert für Heilsdimension sinnlicher Erfahrung. Nicht puritanische Kritik, sondern theologische Durchdringung solcher Heilserfahrung ist die Aufgabe einer inkarnatorischen Theologie. Solche theologische Durchdringung ist das Ziel des vorliegenden Buches.

Die hier vorgelegte Studie ist die Zwischenstation eines Weges, der theologische und philologische sowie philosophie- und religionsgeschichtliche Perspektiven zusammengeführt hat. Es handelt es sich um die überarbeitete Fassung einer Arbeit, die bereits im Jahr 2010 im Wesentlichen abgeschlossen und als Habilitationsschrift von der Theologischen Fakultät der Universität Göttingen angenommen wurde. Da die Arbeit lange gereift ist, habe ich vielen Menschen zu danken, die mich auf dem Weg wissenschaftlich und persönlich begleitet haben, mir Inspiration, Unterstützung, Konzentration und Zerstreung, Rat und Ermunterung gegeben haben. Insbesondere danke ich Reinhard Feldmeier, dem theologischen Lehrer, Weggefährten und Freund, der zu dieser

Arbeit in viele Gesprächen beigetragen und das Erstgutachten verfasst hat, daneben Florian Wilk für ein akribisches Zweitgutachten mit einer Vielzahl von Korrekturen und Anregungen, sowie Jörg Frey, der als exzeptioneller Kenner ein ausführliches Außengutachten beigesteuert hat und von Anfang an den Fortgang der Arbeit und ihre Aufnahme in WUNT unterstützt hat. Ein besonderer Dank gebührt meiner langjährigen Göttinger Kollegin und Freundin Frances Back, mit der ich intensiv über Johannes diskutiert und auch gemeinsame Veranstaltungen zu Johannes gehalten habe. Die Arbeit an unseren Habilitationen ging so intensiv ineinander, dass bei einzelnen Gedanken und Ideen nur schwer eindeutig gesagt werden kann, von wem sie stammen. Leider konnte sie das Erscheinen beider Arbeiten, ihrer wie meiner, nicht mehr erleben, obwohl sie Vorfassungen meines Manuskripts kritisch gelesen hat.

Eine ganze Reihe Menschen haben durch Anregungen, Diskussionen und Rückfragen den Fortgang der Arbeit gefördert (Troels Engberg-Pedersen, der mir freundlicherweise vorab Einblick in sein wichtiges Buch über „John and Philosophy“ erlaubte, Herwig Görgemanns, Zlatko Pleše, Martin Hengel, Hans-Dieter Betz, Sönke von Stemm, Fritz Heinrich, Jan van der Watt, Jack Levison, George Parsenios, Ilinca Tanaseanu-Döbler, Jane Heath, Samuel Vollenweider, Ross Wagner; zu ihnen zählen auch Michael von Albrecht, Philip Stadter und Luc Van der Stockt, Heinz-Günther Nesselrath und das ganze SAPERE-Team, das mir über die Jahre immer ein intellektueller und bisweilen auch ein spiritueller Jungbrunnen war) und bei der Fertigstellung in den unterschiedlichen Phasen geholfen (meine Assistentinnen und Assistenten Sonja Froese-Brockmann, Zbyněk Kindschi Garský, Ralf Sedlak, dazu Nancy Rahn und eine Reihe von wissenschaftlichen Hilfskräften in Bern und Göttingen). Das Gespräch mit Mitarbeitern und Studierenden über theologische Fragen, aber auch Fragen des Lebens allgemein, ist eines der wertvollen Geschenke akademischer Arbeit, und hat an vielen Stellen Spuren in dieser Arbeit hinterlassen. Zu danken habe ich auch dem Team von Mohr Siebeck für die wie immer exzellente, kompetente und freundliche herstellereische Betreuung der Arbeit und insbesondere Henning Ziebritzki für seine Geduld und sein beharrliches Interesse.

Eine Familie nimmt *nolens volens* an den Stationen des Wegs zu einer umfangreicheren Monographie teil. Das bedeutete manchen Verzicht. Mir vergegenwärtigte alles Ball- und Kartenspielen, drinnen und draussen, alle gemeinsamen Momente des Fragens, Entdeckens und Kräftermessens, auch des Genießens mit meinen Söhnen David, Johannes und Elias heilsam, dass es noch eine Realität jenseits des Schreibtischs gibt. Auch Euch danke ich sehr! Den Anteil, den Barbara, meine Liebe, meine Gefährtin und mein Korrektiv, in jeder Weise an dieser Arbeit hat, kann ich nicht in Worte fassen. Ihr sei als Zeichen des Dankes dieses Buch gewidmet.

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	IX
Einleitung.....	1
1. Gegenstand der Untersuchung.....	1
2. status quaestionis.....	2
3. Aufbau und Ziel.....	12
4. Zur Methode: Motivinterpretation.....	13
<b>Kapitel 1: Prolegomena: Vom Sinn der Sinnlichkeit (Joh 1,14.18).....</b>	<b>25</b>
1.1 Das theologische Problem: Die Unfassbarkeit Gottes durch die Sinne – Θεὸν οὐδεὶς ἑώρακεν πώποτε ... (Joh 1,18a) .....	27
1.2 Die christologische Lösung: Joh 1,18b (... ἐκεῖνος ἐξηγήσατο) als hermeneutisches Programm.....	32
1.3 Der literarische Zugriff: Die „johanneische Sehweise“ .....	40
1.3.1 Das Johannesevangelium als „spirituelles Evangelium“ (Klemens von Alexandrien).....	40
1.3.2 Geschichte und „Fleisch“ als Zugang zu Erkenntnis und Glauben (1. Johannesbrief; Evangelium Veritatis).....	43
1.4 Der Zugang über die sinnliche Wahrnehmung.....	47
1.5 Christologie als Theologie: „Von jetzt an kennt ihr den Vater und habt ihn gesehen“ (Joh 14,1-11) .....	50
1.6 Das soteriologische Ziel: Gotteserkenntnis und Glaube als Quelle von Licht und Leben.....	56

1.7 Hintergrund: Der religions- und geistesgeschichtliche Horizont der Frage nach der Wahrnehmbarkeit Gottes und die Wendung zur religiösen Ästhetik .....	58
1.7.1 Das numinos-kultische Verbot, Gott zu sehen .....	58
1.7.2 Das theologische Verbot, Gott sichtbar zu machen .....	60
1.7.3 Die Unfähigkeit der menschlichen Sinne, zu Gott vorzudringen ...	60
1.7.4 Erkenntnis und todüberwindendes Heil in der religiösen Philosophie .....	71
1.7.5 Die Suche nach einem Kontaktpunkt zwischen Gott und Welt im religiösen Platonismus der frühen Kaiserzeit .....	75
1.7.6 Die apokalyptisch-eschatologische Hoffnung auf ein Sehen Gottes .....	80
1.8 Die johanneische Jesusgeschichte im Rahmen der religiösen Ästhetik der frühen Kaiserzeit .....	82
1.9 Brechungen: Die Ambivalenz sinnlicher Wahrnehmung und die Ambivalenz des Wahrgenommenen .....	87
1.9.1 Nicht Sinneswahrnehmung per se .....	90
1.9.2 Die Perspektive der Rezipienten .....	90
1.9.3 „Das Fleisch ist nichts nütze“ – Das rechte Verständnis der „Zeichen“ .....	91
1.9.4 Literarische Signale für Brechungen der Wahrnehmung .....	91
<b>Kapitel 2: Schmecken, Sättigung und Leben .....</b>	<b>101</b>
2.1 „Er schmeckte das Wasser, das zu Wein geworden war, und wusste nicht, woher es kam“: Das erste Zeichen (Joh 2,1-11) .....	103
2.1.1 Die literarische Einbettung: die Jesus-Erzählung als eschatologischer Ausblick in den geöffneten Himmel .....	105
2.1.2 Literarische Einordnung ins Gesamtevangelium .....	108
2.1.3 Aufbau und Gliederung .....	108
2.1.4 Handlungsfiguren und Entwicklung der Szenerie .....	110
2.1.5 Gattungskritische Einordnung: Wundererzählung, historisierte Gleichniserzählung oder Chrie .....	111
2.1.6 Die Wahrnehmung des Tafelmeisters als Pointe der Kana-Erzählung und ihre theologische Deutung .....	120
2.1.7 Drei Interpretationsfallen und ein vorgeschlagener Deutungsweg .....	122
2.1.8 Wunderbarer Wein im Überfluss: Exegetischer Durchgang durch Joh 2,1-11 .....	130

2.2 Wundervoller Wein bei der Hochzeit: Motivgeschichtliche Perspektiven.....	140
2.2.1 Die Motivik.....	140
2.2.2 Der Wein.....	142
2.2.3 Die Hochzeit als Motivrahmen der Weinfülle.....	163
2.2.4 Verschmelzung jüdisch-christlicher mit paganen Traditionen? ...	166
2.2.5 Fazit: Die Bildhorizonte von Wein und Hochzeit .....	171
2.3 „Woher?“ – Zur Bedeutung der Frage nach der Herkunft im Johannesevangelium.....	172
2.3.1 Woher stammt Jesus? – Zur Dialektik der johanneischen Christologie .....	174
2.3.2 Das Woher der Gaben Jesu.....	180
2.3.3 Das Woher der Wirkkraft Jesu: die Heilung des Blindgeborenen (Joh 9) .....	184
2.3.4 Das Woher im Erkenntniszusammenhang: Die Herkunft der Erkenntnis Jesu .....	186
2.3.5 Woher? Ein Fazit.....	186
2.4 Zusammenfassung.....	188
<b>Kapitel 3: „Herr, er riecht schon“: Menschliche Todesverfallenheit und der Geruch des Lebens in Joh 11,1–12,11 .....</b>	<b>191</b>
3.1 Einführung.....	191
3.2 Die kompositorische Zusammengehörigkeit der beiden Erzählungen von den bethanischen Geschwistern (Joh 11,1–12,11) .....	193
3.2.1 Verknüpfung über die beteiligten Personen und durch explizite Vor- und Rückverweise .....	195
3.2.2 Verknüpfung über den Ort: Bethanien .....	196
3.2.3 Verknüpfung durch das Thema: Tod und Todesüberwindung .....	196
3.2.4 Verknüpfung durch die Tötungspläne gegen Jesus und Lazarus..	197
3.2.5 Verknüpfung durch das Geruchsmotiv: ὄζειν – ὄσμη.....	197
3.2.6 Folgerungen: Zur Bedeutung des Erzählzusammenhangs von Joh 11,1–12,11 .....	199
3.3 Die religions- und motivgeschichtlichen Hintergründe zum Geruch....	200
3.3.1 Geruch der Salbe als Lebensgeruch: Die ägyptische „Dufttheologie“ (Kügler) und ihre Relevanz für das Verständnis des Duftmotivs als Lebensmotiv bei Johannes.....	200

3.3.2	Alttestamentliche Stellen zum Duft und zur Salbung.....	203
3.3.3	Die frühjüdische und rabbinische Tradition vom Lebensgeruch..	205
3.3.4	Wohlgeruch und Epiphanie .....	209
3.3.5	Der Gestank von Sünde und Tod.....	210
3.3.6	Geruch des Todes – Geruch des Lebens: 2Kor 2,14-16 .....	211
3.3.7	Auswertung im Blick auf die Opposition Tod-Leben im Zusammenhang des Geruchs .....	213
3.4	Zur Stellung der Erzählungen von den bethanischen Geschwistern im Aufbau des Evangeliums.....	215
3.5	Das Motiv des Geruchs im Kontext: Interpretierender Durchgang durch die beiden Erzählungen von den bethanischen Geschwistern (Joh 11,1–12,11) .....	218
3.5.1	„Er riecht schon“? – Der Geruch des Todes bleibt aus (Joh 11,1-44).....	219
3.5.2	„Es riecht schon!“ – Der Geruch des Lebens breitet sich aus (Joh 12,1-11).....	245
3.6	Der Tod als Umschlag zum Leben: Fazit zum Gesamtaufbau und theologischen Gefälle des Evangeliums .....	258
3.7	Literarische und motivische Deutungsperspektiven.....	263
3.7.1	Die literarische und motivische Einbindung in den weiteren Kontext des Johannesevangeliums .....	263
3.7.2	Die Rezeption bei den Kirchenvätern.....	270
3.7.3	Die Aufnahme in der mandäischen Ginzâ .....	273
3.8	Zusammenfassung .....	274
<b>Kapitel 4: Berühren, Begreifen, Bekennen: Thomas und andere Zu-spät-Gekommene.....</b>		<b>277</b>
4.1	Der zweifelnde Thomas und das Motiv der Berührung in Joh 20.....	281
4.1.1	Die szenische Entwicklung hin zur Thomasepisode im Durchgang durch Joh 20,1-24 .....	281
4.1.2	Sehen und Berühren: Thomas (Joh 20,24-29) .....	294
4.2	Betasten als Weg zu Gotteserkenntnis und Glauben? .....	308
4.2.1	Die unterterminologische Ausdrucksweise vor dem Hintergrund der Terminologie des Berührens und Betastens .....	308

4.2.2 Thomas und die Legitimität körperlicher Wahrnehmung als Weg und Mittel zum Glauben .....	329
4.3 Zusammenfassung .....	342
<b>Kapitel 5: Resümee: Die Wahrnehmung Gottes und seines Heils in Christus .....</b>	<b>347</b>
Literaturverzeichnis .....	351
1. Abkürzungen .....	351
2. Quellen und Übersetzungen .....	352
2.1 Biblische Texte .....	352
2.2 Einzelautoren .....	352
2.3 Sammlungen .....	358
2.4 Papyri und Inschriften .....	359
3. Hilfsmittel .....	359
4. Kommentare zum Johannesevangelium .....	360
5. Weitere Sekundärliteratur .....	361
Stellenregister .....	385
1. Altes Testament .....	385
2. Neues Testament .....	388
3. Frühjüdische Literatur .....	395
4. Rabinische Literatur .....	397
5. Qumran .....	398
6. Pseudepigrapha .....	398
7. Papyri und Inschriften .....	398
8. (Früh-)christliche Literatur .....	398
9. Antike Autoren .....	400
Namen- und Sachregister .....	405





# Einleitung

## 1. Gegenstand der Untersuchung

Gegenstand der vorliegenden Arbeit sind die vielfältigen Aussagen über sinnliche Wahrnehmungen im Johannesevangelium. Nicht nur Sehen und Hören, sondern auch Schmecken, Riechen und Fühlen durchziehen das Evangelium wie ein roter Faden. Solche Sinneswahrnehmungen sind im Evangelium in dezidiert theologische Zusammenhänge gestellt und in den Horizont des Glaubens eingeordnet. Im Rahmen einer Motivinterpretation sollen sie im Folgenden zusammenhängend in ihrer literarischen Funktion untersucht und auf ihren theologischen Aussagegehalt hin befragt werden. Eine solche übergreifende Interpretation der verschiedenen Aspekte der Sinneswahrnehmung steht bislang noch aus. Während Sehen und Hören im Johannesevangelium bereits verschiedentlich behandelt worden sind, lässt sich die programmatische Bedeutung sinnlicher Wahrnehmung insbesondere an drei für den Aufbau der johanneischen Jesusgeschichte zentralen Erzählungen über die sogenannten „niederen Sinne“<sup>1</sup> sichtbar machen: an der Hochzeit zu Kana (Joh 2; Geschmack), an der Erzählung von den bethanischen Geschwistern (Joh 11–12; Geruch) und an der Thomasepisode (Joh 20; Tastsinn). Diese drei Erzählungen stehen im Zentrum der Arbeit.

Vorangestellt sei die These, die im Folgenden entfaltet werden soll: Der Sinn der sinnlichen Wahrnehmungen im Johannesevangelium, die überwiegend christologisch zentriert sind, besteht darin, dass sich in ihnen Wahrnehmung Gottes ereignet. Im fleischgewordenen Wort können wir Gott sehen, hören, spüren, schmecken, riechen – seine Herrlichkeit, seine heilsame, lebenspendende Güte und Wahrheit wird gegenwärtig in dem wunderbaren Wein und dem Brot vom Himmel, im ausbleibenden Todesgeruch des Lazarus und dem vom Leben kündenden Wohlgeruch der Salbe, im Sehen und Berühren der Wundmale des Auferstandenen. Wird das Wahrgenommene für wahr genommen, so führt es zu Gotteserkenntnis, Glauben und Leben. Die Jesus-

---

<sup>1</sup> Philon nennt unter den fünf Sinnen den Geschmacks-, Geruchs- und Tastsinn „die am ehesten Tieren und Sklaven zukommenden“ Sinne (ζωωδέσταται μὲν οὖν καὶ ἀνδραποδωδέσταται, *De Abr.* 149; Sehen und Hören nennt er demgegenüber die „Leitsinne“ [αἰ ἡγεμονίαι αἰσθήσεις], *De spec. leg.* I 29).

geschichte, die das Johannesevangelium erzählt, die Geschichte der Kirche auch und die Glaubensgeschichte jedes einzelnen Christen ist die Geschichte vom Ringen mit dieser Aufgabe: Gott wahrzunehmen.

## 2. status quaestionis

Dem Zusammenhang von körperlicher Wahrnehmung und Glauben im Johannesevangelium wurden bereits verschiedene, teils umfangreiche Arbeiten gewidmet. Die bisherige Forschungsliteratur allerdings konzentriert sich nahezu ausschließlich auf die sogenannten „höheren“ Sinne – Sehen und Hören.<sup>2</sup> Zuletzt wurde eine umfassende Untersuchung aller fünf Sinne und damit der Bedeutung von Sinnlichkeit und Körperlichkeit überhaupt für das Johannesevangelium als Desiderat angemahnt in einem programmatischen Aufsatz von D. Lee.<sup>3</sup>

Immer wieder wird im Johannesevangelium der Zusammenhang von *Sehen* und Glauben betont. Zu Nathanael sagt Jesus: „Weil ich dir gesagt habe, dass ich dich unter dem Feigenbaum gesehen habe, deshalb glaubst du? Du wirst Größeres als das sehen!“ (1,50). Zum Abschluss der Erzählung von dem letzten Zeichen, der Auferweckung des Lazarus, wird in Joh 12,9-11<sup>4</sup> erzählt, viele Juden seien zu Jesus gekommen, nicht nur seinetwegen, sondern auch, um den auferweckten Lazarus zu sehen – und seien daraufhin als Gläubige wieder von dannen gezogen. Und als der Lieblingsjünger mit Petrus zum leeren Grab kommt, heißt es: καὶ εἶδεν καὶ ἐπίστευσεν (20,8).

Dass das Sehen für den vierten Evangelisten von besonderer Wichtigkeit ist, hat man immer wieder festgestellt und verschiedentlich explizit zum Thema gemacht, man denke nur an die grundlegenden Aufsätze zu Sehen und Glauben im Johannesevangelium von O. Cullmann<sup>5</sup> und F. Hahn<sup>6</sup> sowie die Studie von

---

<sup>2</sup> Ausnahmen stellen der Sammelband von J. KÜGLER (HG.), *Die Macht der Nase. Zur religiösen Bedeutung des Duftes. Religionsgeschichte – Bibel – Liturgie*, SBS 187, Stuttgart 2000, hier bes. 158-171, und die Dissertation von J.S. WEBSTER, *Ingesting Jesus. Eating and Drinking in the Gospel of John*, AcBib 6, Atlanta 2003, dar.

<sup>3</sup> D.A. LEE, *The Gospel of John and the Five Senses*, JBL 129 (2010), 115-127: „While some of the senses have been recognized and discussed extensively, others have been paid scant attention; nor has the cooperation of all five senses together been sufficiently observed“ (115).

<sup>4</sup> Zum Zusammenhang 11,1–12,11 vgl. u. Kap. 3, bes. 195-202.

<sup>5</sup> O. CULLMANN, *Εἶδεν καὶ ἐπίστευσεν. La vie de Jésus, objet de la „vue“ et de la „foi“, d’après le quatrième Évangile*, in: J.-J. von Allmen (Hg.), *Aux sources de la tradition chrétienne* (FS M. Goguel), BT(N), Neuenburg 1950, 50-61; vgl. ders., *Urchristentum und Gottesdienst*, AthANT 3, Zürich<sup>2</sup> 1950, 40-58; ders., *Der johanneische Gebrauch doppeldeutiger Ausdrücke als Schlüssel zum Verständnis des Vierten Evangeliums*, in: ders., *Vorträge*

F. Mussner zur „johanneische[n] Sehweise“.<sup>7</sup> Cullmann untersucht, wie im Evangelium körperliches Sehen und intellektuelles Durchschauen in verschiedener Weise ineinandergreifen müssen, um Glauben zu erzielen, wie andererseits der Glaube mal Folge, mal Voraussetzung des richtigen Sehens ist. Dafür zieht er auch all jene Stellen heran, an denen das körperliche Sehen problematisiert wird oder eben nicht zum Glauben führt. Hahn markiert eine Öffnung des Themas über das Sehen hinaus als Desiderat: „Eine vollständige Behandlung des Themas müsste sehr weit ausholen und vor allem auch die Beziehungen zu dem parallelen Themenkreis ‚Hören‘ und ‚Glauben‘ berücksichtigen.“ Insbesondere aber stellt Hahn die Frage, „warum das ‚Sehen‘ theologisch eine solche Bedeutung gewinnen konnte“.<sup>8</sup> Mussner tat den entscheidenden Schritt, von der Betonung des Sehens auf eine neue, auf Erkenntnis hin ausgerichtete „johanneische Sehweise“ zu schließen, von der das Evangelium insgesamt geprägt sei. Deshalb widmet Mussner auch den verschiedenen, im Johannesevangelium reichlich vorkommenden gnoseologischen Termini eine eingehende Untersuchung.<sup>9</sup> Jüngst griff J.C. Tam die Frage unter dem Stich-

---

und Aufsätze 1925-1962, hg. von K. Fröhlich, Tübingen/Zürich 1966, 176-186 [= ThZ 4 (1948), 360-372].

<sup>6</sup> F. HAHN, Sehen und Glauben im Johannesevangelium, in: H. Baltensweiler/B. Reicke (Hgg.), Neues Testament und Geschichte. Historisches Geschehen und Deutung im Neuen Testament (FS O. Cullmann), Tübingen/Zürich 1972, 125-141.

<sup>7</sup> F. MUSSNER, Die johanneische Sehweise und die Frage nach dem historischen Jesus, QD 28, Freiburg i.Br. u.a. 1965. Mussner hat auf die herausragende Rolle der Verben des Sehens im Johannesevangelium wie in der johanneischen Literatur insgesamt hingewiesen:  $\theta\epsilon\acute{\alpha}\sigma\theta\alpha\iota$  erscheint sechs Mal im Evangelium, drei Mal im 1. Johannesbrief,  $\theta\epsilon\omega\rho\epsilon\acute{\iota}\nu$  24 Mal im Evangelium, einmal im 1. Johannesbrief;  $\acute{\omicron}\rho\acute{\alpha}\nu$  31 Mal im Evangelium, acht Mal in den Briefen;  $\beta\lambda\acute{\epsilon}\pi\epsilon\iota\nu$  17 Mal im Evangelium, einmal im 2. Johannesbrief. Die Häufung betrifft indes nicht das Sehen allein, sondern körperliche Wahrnehmungen insgesamt, und es drückt sich nicht allein in Verben, sondern auch in Substantiven aus (Rezeptionsorgane und Gegenstände der Wahrnehmung). Wir werden auf die relevanten Stellen im Einzelnen zu sprechen kommen. Vgl. weiter K. LAMMERS, Hören, Sehen und Glauben im Neuen Testament, SBS 11, 1966; G.L. PHILIPPS, Faith and Vision in the Fourth Gospel, in: F.L. Cross (Hg.), Studies in the Fourth Gospel, London 1957, 83-96; H. WENZ, Sehen und Glauben im Johannesevangelium, ThZ 17 (1961), 17-25; H. SCHLIER, Glauben, Erkennen, Lieben nach dem Johannesevangelium (1962), in: ders. (Hg.), Besinnung auf das Neue Testament. Exegetische Aufsätze und Vorträge 2, Freiburg i.Br. u.a. 1964, 279-293; R. GEBAUER, Sehen und Glauben. Zur literarisch-theologischen Zielsetzung des Johannesevangeliums, ThFPr 23 (1997), 39-57; S.-E. FARRELL, Seeing the Father (Jn 6:26; 14:9), ScEs 44 (1992), 1-24.159-183; J. PAINTER, John 9 and the Interpretation of the Fourth Gospel, JSNT 28 (1986), 31-61; N. WALTER, Glaube und irdischer Jesus im Johannesevangelium, in: ders., *Preparatio Evangelica*. Studien zur Umwelt, Exegese und Hermeneutik des Neuen Testaments, hg. von W. Kraus/F. Wilk, WUNT 98, Tübingen 1997, 144-150, bes. 149f.

<sup>8</sup> HAHN, *Sehen und Glauben*, 125.

<sup>9</sup> MUSSNER, *Sehweise*, 26-34.

wort „Apprehension of Jesus“ auf, wobei er wie Mussner Sehen und Hören mit gnoseologischer Begrifflichkeit verband, um nach der Intention des Autors bei der Verwendung dieser Terminologie zu fragen.<sup>10</sup>

Umfangreiche Analysen bieten die Arbeiten von C. Hergenröder<sup>11</sup>, R. Ramos Pérez<sup>12</sup> und C. Traets.<sup>13</sup> Sie bemühen sich auch um eine semantische Differenzierung der unterschiedlichen Verben des Sehens.<sup>14</sup> R. Zimmermann hat sich in seiner Arbeit zur „Christologie der Bilder im Johannesevangelium“ ausführlich mit der Rolle des Sehens auseinandergesetzt. Er sieht „die Rückbindung an den geschichtlichen Jesus als visuelles Zeugnis gestaltet.“ Dies werde „schon darin deutlich, dass die Botschaft des Evangeliums – wie auch des 1Joh – bewusst von Augenzeugen präsentiert wird.“<sup>15</sup> Bereits 1946 hatte

---

<sup>10</sup> J.C. TAM, *Apprehension of Jesus in the Gospel of John*, WUNT II/399, Tübingen 2015. Interessanterweise klammert auch Tam die „niedereren“ Sinne aus seiner Untersuchung aus, obwohl er von den semantischen Feldern nach LOUW/NIDA ausgeht (41-44), wo die „sensory events and states“ auch „smell“, „taste“ und „touch, feel“ einschließen (§§ 24.71-73).

<sup>11</sup> C. HERGENRÖDER, *Wir schauten seine Herrlichkeit. Das johanneische Sprechen vom Sehen im Horizont der Selbsterschließung Jesu und der Antwort des Menschen*, FzB 80, Würzburg 1996, bes. 489-567. Hergenröder spricht im Anschluß an R. Guardini programmatisch von Johannes als „Mann des Auges“ (ebd., 3).

<sup>12</sup> F. RAMOS PÉREZ, *Ver a Jesús y sus signos, y creer en Él. Estudio exegético-teológico de la relación „ver y creer“ en el evangelio según san Juan*, SFT 106, Rom 2004.

<sup>13</sup> C. TRAETS, *Voir Jésus et le Père en Lui selon l'Évangile de Saint Jean*, AnGr 159, Rom 1967.

<sup>14</sup> Eine besonders differenzierte philologische Untersuchung und theologische Würdigung bietet HERGENRÖDER, *Wir schauten*, 45-206; vgl. E.A. ABBOTT, *Johannine Vocabulary. A Comparison of the Words of the Fourth Gospel with those of the Three*, London 1905, 104-114; PHILIPPS, *Faith and Vision*, 84f.91f.; RAMOS PÉREZ, *Ver*, 14-44; FARRELL, *Seeing the Father*. Vgl. dies., *Seeing According to the Fourth Gospel*, MTh-Thesis Edmonton/Alberta 1979 [n.v.]. Farrell sieht einen Fortschritt von einem ursprünglichen Nichtsehen über ein physisches Sehen hin zu einem „relational seeing“. Dieser Fortschritt lasse sich den unterschiedlichen Verben (ὄραν; βλέπειν; θεᾶσθαι) zuordnen. TRAETS, *Voir Jésus*, 7-52, hebt neben der Semantik der Einzelbegriffe die Verwendung der Zeitstufen als Ausdrucksmittel hervor. Von einer weitgehenden Synonymität der Begriffe des Sehens (βλέπειν, θεᾶσθαι, θεωρεῖν, ὄραν) im Johannesevangelium, die sich nicht weiter differenzieren ließen, geht R. BULTMANN aus: ders., *Das Evangelium des Johannes*, KEK 2, Göttingen<sup>21</sup>1986, 45 Anm. 1; ders., *Theologie des Neuen Testaments*, durchges. und ergänzt von O. Merk, Tübingen<sup>9</sup>1984, 424; vgl. HAHN, *Sehen und Glauben*, 126.

<sup>15</sup> R. ZIMMERMANN, *Christologie der Bilder im Johannesevangelium. Die Christopoetik des vierten Evangeliums unter besonderer Berücksichtigung von Joh 10*, WUNT 171, Tübingen 2004, 428. Zimmermann hebt das Sehen hervor, weil es ihm im Zusammenhang des Bildbegriffs um die visuelle Technik des Evangeliums geht. Vgl. ders., „Du wirst noch Größeres sehen ...“ (Joh 1,50). Zur Ästhetik der Christusbilder im Johannesevangelium – Eine Skizze, in: J. Frey u.a. (Hgg.), *Metaphorik und Christologie*, TBT 120, Berlin u.a. 2003, 93-110.

sich M. Barth<sup>16</sup> ausführlich mit dem Thema der sinnlichen Wahrnehmung des Christusereignisses auseinandergesetzt. Anders als der Titel „Der Augenzeuge“ erwarten lässt, greift seine Arbeit zur „Wahrnehmung des Menschensohnes durch die Apostel“, wie es im Untertitel heißt, in origineller Weise die Beobachtung auf, dass neben dem Sehen und Hören auch den anderen Sinnen und Sinneswahrnehmungen bei Johannes eine ganz eigentümliche Bedeutung zukommt. Dies nimmt Barth zum Ausgangspunkt seiner Überlegungen: „Die folgenden Ausführungen sind deshalb in der Hauptsache mit Aussagen aus dem Johannesevangelium begründet, weil augenscheinlich in diesem Evangelium die Frage nach dem Sinn des Hörens, Sehens und Betastens am deutlichsten unter allen neutestamentlichen Schriften gestellt und beantwortet ist.“<sup>17</sup> Im Zusammenhang von Gesamtdarstellungen zur Sprache und Theologie des Johannesevangeliums ist die Frage des Verhältnisses von Sehen (und Hören) und Glauben immer wieder aufgenommen worden.<sup>18</sup>

Dass dem Hören eine besondere Bedeutung zukommt, scheint kaum verwunderlich bei einer Schrift, die die Wortchristologie zum Zentrum macht.<sup>19</sup> In lutherischer Tradition hat man entsprechend versucht, dem Hören und dem Wort gegenüber dem Sehen sogar eine privilegierte Stellung zuzuweisen. Insbesondere C. Koester unterstreicht das Hören als Voraussetzung des Glaubens und argumentiert damit für eine Vorordnung des Hörens vor das Sehen und die sinnliche Wahrnehmung allgemein.<sup>20</sup>

---

<sup>16</sup> M. BARTH, *Der Augenzeuge. Eine Untersuchung über die Wahrnehmung des Menschensohnes durch die Apostel*, Zollikon-Zürich 1946.

<sup>17</sup> Ebd., 37. Die Verbindung von Wahrnehmung und Zeugnis steht im Zentrum des Interesses bei S.K.H. WANG, *Sense Perception and Testimony in the Gospel According to John*, Diss. Durham 2014, erscheint Tübingen 2017 (freundlicherweise habe ich die Arbeit von der Verfasserin zu Verfügung gestellt bekommen, allerdings erst nach Abschluss meines Manuskripts). Mit dem Zeugnis stellt Wang den Aspekt der *Kommunikation* einer Botschaft (und damit der Rhetorik) ins Zentrum, während für die vorliegende Arbeit der Aspekte der individuellen Begegnung mit dem jenseitigen Gott und damit der *Hermeneutik und Epistemologie* im Zentrum steht.

<sup>18</sup> R. KY SAR, *John, the Maverick Gospel*, Louisville/London <sup>3</sup>2007, 93-113; C. KOESTER, *Symbolism in the Fourth Gospel. Meaning, Mystery, Community*, Minneapolis <sup>2</sup>2003, 138-140; A. MEYER, *Kommt und seht. Mystagogie im Johannesevangelium* ausgehend von Joh 1,35-51, FzB 103, Würzburg 2005, bes. 203-241; O. SCHWANKL, *Licht und Finsternis. Ein metaphorisches Paradigma in den johanneischen Schriften*, HBS 5, Freiburg i.Br. u.a. 1995, bes. 330-340: „Empirie I. ‚Optik‘“.

<sup>19</sup> Zum Hören vgl. J. KAUFMANN, *Der Begriff des Hörens im Johannesevangelium. Eine Begriffsuntersuchung auf dem Hintergrund der johanneischen Offenbarungstheologie*, Rom 1978; J. GNILKA, *Zur Theologie des Hörens nach den Aussagen des Neuen Testaments*, BiLe 2 (1961), 71-81, hier 77-79.

<sup>20</sup> C. KOESTER, *Hearing, Seeing and Believing in the Gospel of John*, Bib 70 (1989), 327-348; ders., *Symbolism*, 138-140. Demgegenüber betont das Evangelium, wie wir sehen werden, in unterschiedlicher Weise die glaubenstiftende Bedeutung der Autopsie. Diese Fra-

Gegenüber dieser Konzentration auf Sehen und Hören betrachtet die vorliegende Untersuchung die Sinneswahrnehmung als übergreifendes Motiv.<sup>21</sup> Komplementär zu den bisherigen Studien zum Thema widmet sie sich dabei schwerpunktmäßig den sogenannten „niederen Sinnen“, da neben Sehen und Hören (insb. Joh 1; Joh 9-10) eben auch das Schmecken (insb. der Geschmack des Weins in Joh 2,1-11)<sup>22</sup>, Riechen (der Gestank des Toten und der Geruch des Salböls Joh 11,39/12,3) und Fühlen (das Berühren des Auferstandenen in Joh 20) in signifikanter Weise mit dem Thema des Glaubens verbunden werden. Zu einer solchen übergreifenden Betrachtung der Sinne existieren einige wenige Arbeiten, die das Neue Testament insgesamt in den Blick nehmen. Zu nennen ist zuvorderst der Aufsatz von E. von Dobschütz über „Die fünf Sinne im Neuen Testament“<sup>23</sup>, der auch den religionshistorischen Hintergrund ausleuchtet. Dobschütz konstatierte bereits 1929, dass es sich um ein „bisher wenig beachtetes Problem“ handelt.<sup>24</sup> Daran hat sich bis heute wenig geändert. Insbesondere wird Dobschütz' Bemerkung kritisch zu bedenken sein, eine „Theorie über die fünf Sinne, wie sie die griechische Philosophie aufgestellt hat“, fehle dem Neuen Testament, da es philosophischen Theorien fern stehe.<sup>25</sup> Die sogenannten niederen Sinne, so Dobschütz, treten fast ganz zurück.<sup>26</sup> Joh 2 markiert er als eine der wenigen Stellen (neben Mk 5,23; Mt 27,34), an denen *Schmecken* in eigentlicher Bedeutung erscheint, freilich – wie Dobschütz meint – ohne unmittelbare religiöse Implikationen.<sup>27</sup> Auch für den *Geruch* in eigentlicher Bedeutung weiß er nur (neben 1Kor 12,17) Joh 11,39 und 12,3 anzugeben.<sup>28</sup> Dem *Tastsinn* im Neuen Testament widmet Dobschütz einen größeren Raum, und wiederum spielt das Johannesevangelium eine gewichtige Rolle, obwohl Joh 20,27 nicht thematisiert wird. Den Tastsinn kann Dobschütz gar als „Mittel

---

gen, die auch das Verhältnis von körperlicher Wahrnehmung und sprachlichem Zeugnis berühren, müssen insbesondere bei der Auslegung der Thomasperikope aufgenommen werden.

<sup>21</sup> Eine entsprechende Untersuchung an den synoptischen Evangelien steht ebenfalls noch aus. Sie kann im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden, verspricht aber eigene interessante Ergebnisse im Blick auf die Anthropologie (und auch die Theologie) dieser Evangelien.

<sup>22</sup> Zum Schmecken bzw. zum Gaumen ist vom Befund des Evangeliums her das Essen und Trinken bzw. der Magen hinzuzunehmen (Joh 4 und 6), wie dies bei WEBSTER, *Ingesting Jesus*, 53-89, auch geschieht.

<sup>23</sup> E. VON DOBSCHÜTZ, Die fünf Sinne im Neuen Testament, JBL 48 (1929), 378-411. Dobschütz legt religionsgeschichtlich ein Entwicklungsmodell von einer niederen Stufe der Religion, bei der dem Sinnlichen größere Bedeutung zukommt, zu einer höheren, vergeistigten Form der Religion zugrunde. Insofern sei das Interesse des Religionswissenschaftlers gerade darauf gerichtet, den „Prozeß der Vergeistigung“ sichtbar zu machen (ebd., 379).

<sup>24</sup> Ebd., 378.

<sup>25</sup> Ebd., 380; vgl. 382.

<sup>26</sup> Ebd., 383.

<sup>27</sup> Ebd., 384.

<sup>28</sup> Ebd., 386.

der Überzeugung von Wirklichkeit auch in Bezug auf die gesamte Lebenserscheinung Jesu in Betracht“ ziehen.<sup>29</sup> Nach diesem kurzen Überblick konzentriert sich auch Dobschütz auf Hören und Sehen. Letzteres trägt seines Erachtens bei Johannes den Hauptton. Über eine „Grundschrift“, für die das Hören im Zentrum stand, habe sich eine zweite Schicht gelegt, die das Sehen betone.<sup>30</sup> In Hinsicht auf das Sehen wiederum meint Dobschütz eine zweite historische Entwicklung innerhalb des Johannesevangeliums erkennen zu können: Neben einer späteren „metaphysisch-präexistentiellen“ Betrachtungsweise, die vor allem im Prolog zum Ausdruck komme und die Identität Jesu als Offenbarer auf seine Schau des Vaters zurückführe, sieht er eine ältere, die „das Sehen als ein im Leben und Wirken des irdischen Jesus gegenwärtiges“ denke.<sup>31</sup> Werden sie also auch nicht theoretisch entfaltet<sup>32</sup>, so werden die fünf Sinne bei Johannes doch in herausgehobener Weise thematisiert.

Den biblischen Befund zu den fünf Sinnen hat R. Feldmeier in einer Serie von kurzen Beiträgen zum Thema gemacht und theologisch ausgewertet.<sup>33</sup> Feldmeier steuert das Thema über die – auch für pagan-philosophisches Denken attraktive<sup>34</sup> – bildlose Gottesverehrung der Juden an, die sich bei Philon von Alexandria mit platonischer Ontologie und Anthropologie verband und damit die „Synthese zwischen biblischem Glauben und griechischem Denken“ schuf, die das christliche Abendland möglich machte.<sup>35</sup> Es handle sich hierbei

<sup>29</sup> Ebd., 389, mit Verweis auf Joh 1,14; 1Joh 1,1.

<sup>30</sup> Vgl. ebd., 400.

<sup>31</sup> Ebd.

<sup>32</sup> Die Abstraktbegriffe αἴσθησις (Phil 1,9) und αἰσθητήριον (Hebr 5,14) kommen, wie Dobschütz zu Recht bemerkt, nur jeweils einmal im Neuen Testament vor (ebd., 383).

<sup>33</sup> R. FELDMIEIER, Der unsichtbare Gott und die menschlichen Sinne, in: ders., Der Höchste. Studien zur hellenistischen Religionsgeschichte und zum biblischen Glauben, WUNT 330, Tübingen 2014, 313-336 [= Der unsichtbare Gott und die menschlichen Sinne. Beitragsserie für die Nachrichten der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern in sechs Teilen, München 1997, 195-197. 231f. 272f. 300f. 341-343; 1998, 14-16]. Vgl. M. FAESSLER U.A., Les cinq sens, métaphores de Dieu, BCPE 52/2-3 (2000), 1-46. Wie Feldmeier behandeln die Autoren jeden Sinn in einem eigenen kleinen Beitrag. Bei dieser von der Psychologie der Sinneswahrnehmung ausgehenden Darstellung spielt das Johannesevangelium eine sehr untergeordnete Rolle.

<sup>34</sup> Vgl. die Bezeichnung der Juden als Philosophengeschlecht bei Theophrast (zitiert bei Porph. *De abstin.* II 26) und die positive Erwähnung der Kritik an theriomorphen und anthropomorphen Götterbildern, wie sie Ägypter bzw. Griechen verehren, bei Strab. *Geogr.* XVI 2,35 (die Stellen nennt FELDMIEIER, *Sinne*, 196). Varro und Plutarch zufolge soll bereits Numa einen bildlosen Kult in Rom installiert haben; vgl. *Numa* 8,7. Dazu vgl. G.H. VAN KOOTEN, Pagan and Jewish Monotheism according to Varro, Plutarch, and St. Paul. The Aniconic, Monotheistic Beginnings of Rome's Pagan Cult – Roman 1,19-25 in a Roman Context, in: A. Hilhorst/É. Puech/E. Tigchelaar (Hgg.), *Flores Florentino. Dead Sea Scrolls and Other Early Jewish Studies* (FS F. García Martínez), Leiden 2007, 633-651.

<sup>35</sup> FELDMIEIER, *Sinne*, 196.



allerdings, so Feldmeier, um ein „Danaergeschenk“ – erkaufte um den Preis einer vernunftzentrierten Gottesverehrung und gleichzeitigen Abwertung der Sinne und des Körpers in der christlichen Theologie.<sup>36</sup> Bei den modernen Auslegern verbinde sich im Gegenzug mit der Frage nach den Sinnen, die dem zeitgenössischen Bedürfnis nach ganzheitlicher Erfahrung und Theologie Rechnung trage, die Versuchung, „die lange Tradition christlicher Problematisierung der menschlichen Sinne und Sinnlichkeit dadurch kompensieren zu wollen, dass man nun – im Kontext unserer Erlebnisgesellschaft – durch eine entsprechende Auswahl einschlägiger biblischer Passagen eben diesen Sinnen einen bevorzugten Platz in der religiösen Erfahrung einräumt“.<sup>37</sup>

Im Blick auf die Untersuchung der Sinnlichkeit bei Johannes ergeben sich aus dieser impliziten Mahnung an den Exegeten zwei Vorfragen:

1. Lässt sich die Vorstellung einer grundsätzlichen Abwertung des Körperlichen und der Welt, wie sie vielfach postuliert wird, tatsächlich am Text des Johannesevangeliums verifizieren, oder handelt es sich gerade um eine notwendige Korrektur überwiegend leibkritischer, vom Text her nicht gedeckter Interpretationen, wenn man auf die pointiert sinnlich-körperlichen Aspekte der johanneischen Erzählung hinweist? Hier ist wiederum Dobschütz zur Geltung zu bringen, der – freilich im Kontrast zu Platon, Philon und der hermetischen Literatur – festhält: „Gerade im Vergleich zu griechisch-orientalischen Gedankengängen muß im Neuen Testament auffallen, wie wenig von Entsinnlichung im strengen Sinne des Wortes hier die Rede ist.“<sup>38</sup> Dass sich die Forschung von solchen sinnlichen Aspekten zumeist eher peinlich berührt zeigte, mag man als weiteres Indiz dafür werten, dass hier der richtige Interpretationsschlüssel noch nicht gefunden ist.

2. Entscheidend ist zweitens die Frage nach dem Referenzpunkt innerhalb der griechischen Tradition: Wie beurteilen die Denker der Zeit tatsächlich die Rolle von Körper und Sinneswahrnehmung im Blick auf Gotteserkenntnis und Gotteskontakt? Zu sehr waren die modernen Interpretationen vielfach anachronistisch bestimmt von späteren gnostisch-dualistischen Denkfiguren. Es gilt deshalb im Folgenden nicht nur, die besondere Bedeutung des Motivs der Sinneswahrnehmung für das Johannesevangelium aufzuzeigen, es gilt vielmehr auch, diesem Motiv vor dem Hintergrund des alttestamentlichen Bilderverbots eine eigene Funktion zuzuweisen<sup>39</sup>, gerade wenn – wie hier gezeigt werden

---

<sup>36</sup> Ebd.

<sup>37</sup> Ebd., 195.

<sup>38</sup> DOBSCHÜTZ, *Sinne*, 408.

<sup>39</sup> Vgl. R. HIRSCH-LUIPOLD, Zwischen Bilderverbot und einem Bild Gottes – neutestamentliche Perspektiven, in: H.H. Behr/D. Krochmalnik/B. Schröder (Hgg.), „Du sollst Dir kein Bildnis machen ...“: Bilderverbot und Bilddidaktik im jüdischen, christlichen und islamischen Religionsunterricht, Religionspädagogische Gespräche zwischen Juden, Christen und Muslimen 3, Berlin 2013, 63-90.

soll – die Aufwertung der Sinne im hermeneutisch-theologischen Zusammenhang steht.

Drei jüngere Forschungsentwicklungen sind für die vorliegende Arbeit von besonderer Bedeutung:

1. Die Verlagerung des Auslegungsparadigmas von einer historisch-entstehungsgeschichtlichen hin zu einer synchron-literarischen<sup>40</sup> und literaturwissenschaftlichen<sup>41</sup> Betrachtung des Evangeliums als Voraussetzung der Frage nach der strukturbildenden und interpretatorischen Qualität eines literarischen Motivs.

2. Eine verstärkte Wahrnehmung und hermeneutische Reflexion bildhaft-symbolischer Aspekte des vierten Evangeliums. Geschichtlich-körperliche Grundlage und spirituelle Deutung des Jesusgeschehens in der johanneischen Erzählung werden durch solche Interpretationsverfahren zusammenschaut, ohne eines in das andere aufzulösen.<sup>42</sup>

3. Die insbesondere von M.M. Thompson<sup>43</sup> und D.A. Lee<sup>44</sup> geleistete Neubewertung der körperlichen Aspekte im Zusammenhang der inkarnatorischen Christologie des Evangeliums in Verbindung mit einer konsequent theologischen Interpretation. Die Frage nach der Bedeutung sinnlicher Wahrnehmung

<sup>40</sup> Besonders konsequent und zuweilen extrem durchgeführt im Johanneskommentar von H. THYEN (Das Johannesevangelium, HNT 6, Tübingen <sup>2</sup>2015). Thyen verkörpert gleichsam mit seiner Biographie den Paradigmenwechsel in der Johannesforschung. Sein langer Weg, der zunächst noch ganz in den literarkritischen Spuren von R. Bultmann begann und ihn bis hin zu einer konsequent synchronen Betrachtungsweise führt, findet sich dokumentiert in seinen Gesammelten Aufsätzen zu Johannes (H. THYEN, Studien zum Corpus Iohanneum, WUNT 214, Tübingen 2007).

<sup>41</sup> Die Initialzündung hierfür ging aus von der bereits klassisch gewordenen Durchführung literaturwissenschaftlicher Methodik bei R.A. CULPEPPER, *Anatomy of the Fourth Gospel. A Study in Literary Design*, Philadelphia 1983.

<sup>42</sup> Diese Aspekte versuchen in je eigener Weise zusammenzuhalten ZIMMERMANN, *Christologie der Bilder*; D.A. LEE, *The Symbolic Narratives of the Fourth Gospel*, JSNT.S 95, Sheffield 1994; G.R. O'DAY, *Revelation in the Fourth Gospel. Narrative Mode and Theological Claim*, Philadelphia 1986; dies., *Narrative Mode and Theological Claim. A Study in the Fourth Gospel*, JBL 105/4 (1986), 657-668; X. LÉON-DUFOUR, *Towards a Symbolic Reading of the Fourth Gospel*, NTS 27 (1981), 439-456; vgl. auch die verschiedenen Beiträge in J. FREY/J.G. VAN DER WATT/R. ZIMMERMANN (HGG.), *Imagery in the Gospel of John. Terms, Forms, Themes, and Theology of Johannine Figurative Language*, WUNT 200, Tübingen 2006.

<sup>43</sup> M.M. THOMPSON, *The Incarnate Word. Perspectives on Jesus in the Fourth Gospel*, Peabody 1988 (= *The Humanity of Jesus in the Fourth Gospel*, Philadelphia 1988); dies., *The God of the Gospel of John*, Grand Rapids/Cambridge 2001; dies., „God's Voice You Have Never Heard, God's Form You Have Never Seen“. *The Characterization of God in the Gospel of John*, Semeia 63 (1993), 177-204.

<sup>44</sup> D.A. LEE, *Flesh and Glory. Symbolism, Gender and Theology in the Gospel of John*, New York 2002.

knüpft an Überlegungen zur Rolle der körperlich-irdischen Realität Jesu im Rahmen der Herrlichkeitschristologie des vierten Evangeliums an<sup>45</sup>, insofern die körperlich-geschichtliche Darlegung gewissermaßen die christologische Vorbedingung eines anthropologischen und hermeneutischen Ansatzes über die Sinne formuliert. Diese Diskussion, die insbesondere mit den Namen R. Bultmann<sup>46</sup> und E. Käsemann<sup>47</sup> verbunden ist, entzündet sich an den beiden Hälften der inkarnatorischen Grundsatzaussage in Joh 1,14. Bultmann wie Käsemann gehen bekanntlich von Joh 1,14 als Zentralaussage des Evangeliums aus; Bultmann erblickte die Pointe in 1,14a („das Wort ward Fleisch und nahm Wohnung unter uns“), Käsemann dagegen in 1,14b („und wir sahen seine Herrlichkeit“). Hatte Bultmann die völlige Menschlichkeit des Inkarnierten als zentrale Provokation des Johannesevangeliums aufgefasst<sup>48</sup>, so stellt das Evangelium nach Käsemann im Gegenteil Jesus in einem „naiven Doketismus“ als „über die Erde schreitenden Gott“ dar.<sup>49</sup> M.M. Thompson arbeitet diese Auseinandersetzung in ihrer Dissertation auf, um von dort aus eine Neubestimmung des Verhältnisses vorzunehmen.<sup>50</sup> J. Zumstein formuliert seinerseits die Quint-

---

<sup>45</sup> Vgl. zum Aspekt der Leiblichkeit Jesu jetzt J. FREY, Leiblichkeit und Auferstehung im Johannesevangelium, in: ders., Die Herrlichkeit des Gekreuzigten, WUNT 307, Tübingen 2013, 699-738 [= in: T. Nicklas u.a., The Human Body in Death and Resurrection, DCLY 2009, Berlin u.a. 2009, 285-327], bes. 705-717; zur Funktion der Rede vom Schauen der Herrlichkeit vgl. ders., „... dass sie meine Herrlichkeit schauen“ (Joh 17,24). Zu Hintergrund, Sinn und Funktion der johanneischen Rede von der δόξα Jesu, in: ebd., 639-662 [= NTS 54 (2008), 375-397].

<sup>46</sup> BULTMANN, *Komm.*

<sup>47</sup> E. KÄSEMANN, Jesu letzter Wille nach Johannes 17, Tübingen <sup>4</sup>1980.

<sup>48</sup> BULTMANN, *Komm.*, 40: „Der Offenbarer ist nichts als ein Mensch“; dem Verlangen, in der Offenbarung etwas nie Dagewesenes, Übermenschliches zu sehen, „zum Trotz heißt es: der Logos ward Fleisch. In purer Menschlichkeit ist er der Offenbarer. Gewiß, die Seinen sehen auch seine δόξα (V. 14b); und wäre sie nicht zu sehen, so könnte ja von Offenbarung nicht die Rede sein. Aber das ist die Paradoxie, die das ganze Evg durchzieht, dass die δόξα nicht neben der σάρξ oder durch sie, als durch ein Transparent, hindurch zu sehen ist, sondern nirgends anders als in der σάρξ, und dass der Blick das aushalten muss, auf die σάρξ ausgerichtet zu sein, ohne sich beirren zu lassen, – wenn er die δόξα sehen will.“

<sup>49</sup> KÄSEMANN, *Letzter Wille*, 154; vgl. 26.35.66.137.151; ders., Aufbau und Anliegen des johanneischen Prologs (1957), in: ders., Exegetische Versuche und Besinnungen II, Tübingen <sup>3</sup>1970, 155-180, hier 171-177. Käsemann greift eine Formulierung F.C. BAURS auf (Kritische Untersuchungen über die kanonischen Evangelien, ihr Verhältnis zu einander, ihren Charakter und Ursprung, Tübingen 1847, 87.313), die in der religionsgeschichtlichen Schule weite Verbreitung fand.

<sup>50</sup> THOMPSON, *Incarntate Word*, 1-11. Die einzelnen Kapitel ihrer Arbeit thematisieren Aspekte, die auch für die vorliegende Untersuchung grundlegend sind: die Herkunft Jesu (13-31), Inkarnation und σάρξ (33-52), unter der Überschrift „Zeichen, Sehen und Glauben“ die Rolle, speziell die Materialität, der σημεῖα (53-86) und schließlich die Bedeutung des Todes Jesu (87-115).

essenz der Diskussion wie folgt: Es sei unwesentlich, ob die Pointe im Paradox der Inkarnation liege (Bultmann) oder in der offenbaren Herrlichkeit (Käsemann): „Von der johanneischen Erzählperspektive aus gilt es zu verstehen, dass der fleischgewordene Logos der Raum der  $\delta\acute{o}\xi\alpha$  ist.“<sup>51</sup> Entsprechend rückt Thompson das Menschsein Jesu in seinen verschiedenen Facetten als Ort der Offenbarung in den Fokus; Lee redet von der Verbindung von „Flesh and Glory“ im Leben des johanneischen Jesus und von einer das Evangelium durchziehenden „Symbolik des Fleisches“ Jesu.<sup>52</sup> Thompson wie Lee suchen nach dem rechten Verständnis des Zusammenhangs der zwei für die johanneische Sehweise und Glaubenspädagogik grundlegenden Darstellungsebenen, also des Zusammenhangs der körperlich-geschichtlichen Grundlage mit der spirituell-symbolischen Deutung. Einem solchen Zugriff kann das Porträt Jesu im Johannesevangelium, wie es S.M. Schneiders formuliert hat, als „a literary icon“ erscheinen.<sup>53</sup> In dem literarischen Bild, so sagt es G. O’Day, begegnet der Leser Jesus: „The reader encounters Jesus [...] through the narrative itself.“<sup>54</sup>

Alle diese Studien gehen in unterschiedlicher Weise von der Christologie, von Jesus, seiner wahren Menschennatur und Körperlichkeit, also vom Gegenstand der Wahrnehmung aus. Demgegenüber ruht der Blick der vorliegenden Arbeit mit der Frage nach der Sinneswahrnehmung auf der Rezeptionsperspektive, der Perspektive des Menschen in der Begegnung mit der geschichtlichen Offenbarung auf dem Weg zum Glauben.

---

<sup>51</sup> J. ZUMSTEIN, Kreative Erinnerung. Relecture und Auslegung im Johannesevangelium, AThANT 84, Zürich <sup>2</sup>2004, 50. Vgl. J. RAHNER, „Er aber sprach vom Tempel seines Leibes“. Jesus von Nazareth als Ort der Offenbarung Gottes im vierten Evangelium, BBB 117, Bodenheim 1998, 9-11 und *passim*.

<sup>52</sup> Vgl. LEE, *Flesh and Glory*, 36: „Revelation arises from within the structures and shape of human experience and materiality (*sarx*).“ Dies wird von Lee in den Zusammenhang der Gottebenbildlichkeit des Menschen eingeordnet. Sie kommentiert zu Joh 1,14 (*Symbolic Narratives*, 23f.): „Jesus, the incarnate Logos, is the one who reveals not just things about God, nor even God in an abstract, metaphysical sense, but rather discloses in his own person ( $\sigma\acute{\alpha}\rho\chi$ ) that God is to be found in material reality.“ Dem liege eine inkarnationstheologische Konzeption zugrunde: „As human beings are made in Gods image (Gen 1,26-27), so in the Johannine view salvation involves centrally the human capacity to image the divine being. This is seen above all in the Johannine Jesus. The incarnational nature of John’s theology is paralleled by the way in which theological meaning is formed and carried by the literary structures of the Fourth Gospel [...] In formalist terms, such structures cannot be peeled away in order to disclose a pure Johannine message. Just as  $\sigma\acute{\alpha}\rho\chi$  cannot be discounted in John’s theology, neither can narrative or symbolic form be disregarded in favour of a detachable view of meaning.“

<sup>53</sup> S.M. SCHNEIDERS, History and Symbolism in the Fourth Gospel, in: M. De Jonge (Hg.), *L’Évangile de Jean. Sources, redaction, théologie*, BETHL 44, Leuven 1977, 371-376, hier: 374f. Ihre der Bildkunst entnommene Metaphorik illustriert sie von van Goghs Selbstporträt her.

<sup>54</sup> O’DAY, *Revelation*, 89f.

### 3. Aufbau und Ziel

Den drei Erzählungen, die im Mittelpunkt der vorliegenden Motivinterpretation stehen, ist jeweils ein exegetisches Kapitel gewidmet: der Hochzeit zu Kana in Joh 2, der Erzählung von der Auferweckung des Lazarus mit der anschließenden Salbung in Joh 11–12 und schließlich der Thomasgeschichte in Joh 20.<sup>55</sup> Jeweils wird das Motiv sinnlich-körperlicher Wahrnehmung in seinem Kontext interpretiert, auf seine literarische Funktion und seine glaubenstiftende Bedeutung hin befragt sowie in seinen anthropologischen, christologischen und theologischen Implikationen ausgedeutet. Hinzu treten motivgeschichtliche Untersuchungen, die den Boden für ein vertieftes Verständnis der Bedeutungsmöglichkeiten des jeweiligen Motivs bereiten sollen. Die drei Kapitel reflektieren damit einen gleichsam dreigipfligen Aufbau des Johannesevangeliums im Blick auf die sinnlich-körperliche Erfahrung des Heils.

Der Prolog wird von Joh 1,18 her als eine hermeneutisch-theologische Leseanleitung interpretiert, die zugleich die Rahmenbedingungen der Begegnung mit dem der Sinneserfahrung schlechterdings unzugänglichen Schöpfergott formuliert. Um diese These im Rahmen des Gesamtaufbaus des vierten Evangeliums sowie der religionsgeschichtlichen Hintergründe und geistesgeschichtlichen Entwicklungen der Zeit zu verorten und zu erläutern, sind den exegetischen Untersuchungen in einem ersten Kapitel einige vom Prolog ausgehende Prolegomena zur inkarnationstheologischen Hermeneutik und ihrer literarischen Umsetzung im Rahmen des Johannesevangeliums sowie deren religions- und geistesgeschichtlichem Kontext vorangestellt. Dieses einleitende Kapitel bringt Joh 1,18 im Rahmen des Prologs als Programmsatz zur Geltung, dem die johanneische Darstellung der Jesusgeschichte folgt. Die den Hauptteil der Arbeit ausmachenden exegetischen Studien münden in einige Schlussfolgerungen zum Ort der vielfältigen Aussagen über körperliche Wahrnehmungen in der johanneischen Hermeneutik, Christologie und Theologie. Mit der vorliegenden literarischen Untersuchung will die Arbeit so zugleich einen Beitrag zur Theologie des vierten Evangeliums und zum Verständnis seiner geistig-religiösen Grundlagen leisten.

Von den drei genannten Geschichten gingen in der Rezeptions- und Auslegungsgeschichte gerade aufgrund ihrer betonten Körperlichkeit deutliche Irritationen aus. Gerade zum vorausgesetzten spirituellen Charakter des Evangeliums schienen sie nicht zu passen. Mit der Neuverortung der Aussagen über die Sinneswahrnehmungen will die Arbeit deshalb einen Beitrag nicht nur zum besseren Verständnis, sondern auch zur weiteren Akzeptanz dieses Evangeli-

---

<sup>55</sup> Da es um *Sinneswahrnehmungen*, nicht Sinnlichkeit und Körperlichkeit allgemein geht, gehe ich auf manche durchaus signifikant körperlichen Erzählungen wie etwa die Fußwaschung der Jünger durch Jesus in Joh 13 nicht gesondert ein.

ums leisten, das von der Frühzeit des Christentums bis heute nicht selten Befremden und Abwehr ausgelöst hat.

#### 4. Zur Methode: Motivinterpretation

Die Arbeit nähert sich dem Evangelium methodisch weitgehend synchron über eine literarische Analyse. Im Rahmen einer Motivinterpretation werden Sinne und Sinneswahrnehmungen als ein die Erzählung durchziehendes Element interpretiert. „Motiv“ wird in der vorliegenden Arbeit ein (wiederkehrender) Elementarbestandteil einer Erzählung genannt, der zu Motivketten, Motivlinien oder Motivclustern innerhalb der Erzählung ausgebaut sein kann. Hierdurch entstehen Strukturen, die eine übergreifende Interpretation ermöglichen und nahelegen.<sup>56</sup>

Damit schließt sich die Arbeit methodisch an W. Freedman an, dessen Aufsatz „Literary Motif. A Definition and Evaluation“ als Gründungsurkunde der Motivinterpretation gelten kann.<sup>57</sup> Vor nunmehr fast 50 Jahren hat Freedman darin die Grundzüge der Methode skizziert. Er weist auf die doppelte Verwendung von „Motiv“ in der Literaturwissenschaft hin: 1. für ein Thema, einen Charakter oder dergleichen, die sich über unterschiedliche Autoren, Werke und Zeiten hinweg nachverfolgen lassen; 2. für ein wiederkehrendes Motiv innerhalb eines einzelnen Werkes.<sup>58</sup>

Es ist diese letztere Bedeutung, die Freedman seinen Überlegungen zugrunde legt und die den Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit bildet. Freedman fasst seine Überlegungen in einer Definition von „Motiv“ zusammen:

„A motif [...] is a recurrent theme, character, or verbal pattern, but it may also be a family or associational cluster of literal or figurative references to a given class of concepts and objects, whether it be animals, machines, circles, music, or whatever. It is generally symbolic – that is, it can be seen to carry a meaning beyond the literal or immediately apparent; it represents on the verbal level something characteristic of the structure of the work, the events, the characters, the emotional effects or the moral and cognitive content“ (127f.).

Abschließend weist Freedman darauf hin, dass die Motivinterpretation zwei Deutungslinien zusammenbringt: die rein textimmanente, literarische Interpretation und – in der Frage nach Autorintention, *reader response*, soziologischen

---

<sup>56</sup> Vgl. E. FRENZEL, *Motive der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte*, Stuttgart <sup>5</sup>1999; dies., *Stoff-, Motiv- und Symbolforschung*, Stuttgart <sup>4</sup>1978.

<sup>57</sup> W. FREEDMAN, *The Literary Motif. A Definition and Evaluation*, *Novel* 4 (1971), 123-131 [= in: M.J. Hoffman/P.D. Murphy (Hgg.), *Essentials of the Theory of Fiction*, London <sup>2</sup>1996, 200-212].

<sup>58</sup> FREEDMAN, *Motif*, 123f. unter Rekurs auf K. BECKSON/A. GANZ, *A Reader's Guide to Literary Terms*, New York 1960, 129.